

JDZB-Wissenschaftspreis verliehen



Das JDZB hat am 27. März 2006 den neu geschaffenen JDZB-Wissenschaftspreis verliehen. Dieser Preis, mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro dotiert, ist vom Freundeskreis des JDZB gestiftet worden und dient der Förderung des naturwissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland und Japan; er wird künftig jedes Jahr an zwei Preisträger – einen japanischen Wissenschaftler in Deutschland und einen deutschen Wissenschaftler in Japan – für herausragende wissenschaftliche Arbeiten verliehen.

Erstmaliger Preisträger 2005 ist Dr. Arita Ryôtarô, der für seine Arbeiten und Veröffentlichungen auf dem Gebiet der theoretischen Festkörperphysik – vor allem in den Bereichen Supraleitfähigkeit, Ferromagnetismus und Materialdesign – geehrt wurde. Dr. Arita (33) war seit Oktober 2004 mit einem Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart. Er kehrte im April 2006 nach Japan zurück und nahm eine Stelle am Discovery Research Institute des Institutsverbunds RIKEN (Institute of Physical and Chemical Research) in der Nähe von Tôkyô an.

Dr. Arita Ryôtarô mit Prof. Dr. Günter Stock (Vorsitzender des JDZB-Freundeskreises und Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, rechts im Bild) und dem Laudator Prof. Dr. Holger Grah (Paul-Drude-Institut).

INHALT

JDZB-Wissenschaftspreis	1-2
Tagungsberichte	3-9
Sonstige Veranstaltungen	10
Vorschau 2006	11-12

Ausschreibung 2006

Der Freundeskreis des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (FK-JDZB) setzt den

„JDZB-Wissenschaftspreis“

für naturwissenschaftliche Leistungen aus. Der Preis dient der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Naturwissenschaften in Deutschland und Japan.

Personenkreis

Der Preis wird künftig jedes Jahr an einen japanischen Wissenschaftler in Deutschland und einen deutschen Wissenschaftler in Japan (Altergrenze: 40) für eine herausragende wissenschaftliche Arbeit, die in der Regel nach der Promotion entstanden sein soll, verliehen.

Vorschläge werden im Frühjahr/Sommer eines jeden Jahres vom Vorstand des FK-JDZB eingeholt. Dem Vorschlag muss eine ausführliche Begründung beigefügt sein. Sie soll erkennen lassen, inwieweit die Veröffentlichungen des Kandidaten den Stand der Wissenschaft darstellen, an welcher Stelle die eigene Arbeit einsetzte und welche wesentlichen Fortschritte erzielt wurden. Ferner sollten die Veröffentlichungen in den letzten zwei Jahren erschienen sein. Im Falle gemeinsamer Publikationen mehrerer Autoren ist es erforderlich, den dominierenden eigenen Anteil des Vorgeschlagenen aufzuzeigen. Für den Vorschlag können bis zu fünf Veröffentlichungen herangezogen werden. Sie sind zusammen mit der Begründung und einem Lebenslauf einzureichen (je fünf Exemplare). Vorschläge können wiederholt werden. Eigenbewerbung ist nicht möglich.

Die Vorschläge sind bis zum 31. Oktober 2006 zu richten an: Tatjana Wonneberg, Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin, Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin, E-Mail: twonneberg@jdz.de.

Gutachten: Zusammen mit dem Vorschlag werden die Namen von zwei Kollegen – möglichst außerhalb Berlins (aus Deutschland und/oder Japan) – erbeten, die als Fachgutachter in Frage kommen und voraussichtlich auch zur Erstellung eines Gutachtens bereit sind.

Auswahl: Der Preisträger/die Preisträgerin wird vom Arbeitskreis Naturwissenschaften des FK-JDZB empfohlen und vom Vorstand des FK-JDZB benannt.

Vergabe: Der Preis wird im Dezember des entsprechenden Jahres vergeben. Dem Preisträger/der Preisträgerin wird anlässlich eines Festkolloquiums ein Betrag in Höhe von 5.000 Euro überreicht.

Der Wissenschaftspreis 2005 wurde im Rahmen Konferenz über „Development into a Biomedical Metropolis: Experiences from Centers in Kôbe and Singapore“ verliehen. Bei dieser Tagung, die in Zusammenarbeit mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt und vom Berliner Wirtschaftssenator Harald Wolf eröffnet wurde, diskutierten Experten mit Blick auf den Großraum Berlin anhand der Beispiele Kôbe und Singapur verschiedene Wege, wie sich die hier angesiedelten biomedizinischen Einrichtungen wirkungsvoll zu kraftvollen und innovationsstarken Zentren auf weltweit höchstem Niveau zusammenführen lassen.



Workshop „Capacity Building for the Future: Good Urban Governance – What can Representatives from Developing Countries Learn in/from Germany and Japan?“, 03.–04. April 2006

Heute, wo Entwicklungshilfe eine immer größere Rolle in der Welt spielt, gehören Deutschland und Japan zu den wichtigsten Geberländern, und Ausbildungsprojekte sind ein Pfeiler dieser Hilfe. InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH) aus Deutschland und JICA (Japanese International Cooperation Agency) haben solche Projekte bereits erfolgreich realisiert und immer wieder nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit gesucht. Vor diesem Hintergrund und angesichts des international zunehmend skeptischen Blicks auf Ausbildungsprojekte im Rahmen der Entwicklungshilfe gehen beide Seiten davon aus, dass Deutschland und Japan – verbunden durch die gemeinsame Erfahrung des Wiederaufbaus nach dem Krieg – beim Nachweis ihrer Wirksamkeit kooperieren sollten.

Ausbildungsprojekte gibt es in den verschiedensten Bereichen. Wo können nun beide Seiten gemeinsam vorgehen? Eine Möglichkeit ist die „Urban Governance“, die (gute) Führung bzw. Verwaltung der Städte. Die Erfahrungen beider Länder auf diesem Gebiet können durchaus wichtige Anregungen hinsichtlich der institutionellen Strukturen in Entwicklungsländern liefern. Auf der Grundlage dieser Erkenntnis kam es nun mit Unterstützung des JDZB zur Durchführung dieses Workshops.

Neben den Vertretern von InWEnt und JDZB versammelte sich auf deutscher Seite ein buntes Teilnehmerfeld, darunter Prof. Gerhard Banner von der Universität Speyer, einer der Vordenker auf dem Gebiet der Verwaltungsreform. Die japanische Seite repräsentierten Prof. Ichikawa Hiroo (Meiji Universität, Tôkyô), der zusammen mit der JICA die Entwicklungshilfe im Bereich Urban Governance nachdrücklich unterstützt, sowie zwei Vertreter der JICA selbst. Da die Förde-

rung der deutsch-japanischen Zusammenarbeit in diesem Bereich auf den Bedürfnissen der Entwicklungsländer beruhen muss, waren Nachwuchskräfte aus Peru, Indien, der Mongolei, den Philippinen und Kambodscha eingeladen, die gegenwärtig an einem der InWEnt-Programme teilnehmen, sowie zwei Alumni der JICA, die an einer auf Palästina ausgerichteten „Verbesserung des Systems der Kommunalverwaltung“ arbeiten.



Zunächst präsentierte Florian Steinberg, Experte für Wohnungswesen und Stadtentwicklung bei der Asian Development Bank (ADB), die auf Capacity Development (CD) basierenden Konzepte zur Unterstützung von Urban Governance. Technische Zusammenarbeit, bei der Hilfe einfach passiv entgegengenommen wird, wird heute zunehmend in Frage gestellt. In diesem Zusammenhang ist CD eine Idee, die von Industriestaaten und Entwicklungsländern in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt wird. Es gibt verschiedene Definitionen dieses Begriffs, kurz gesagt handelt es sich um einen „Prozess, der die Fähigkeit der Entwicklungsländer zur Problembewältigung auf verschiedenen Ebenen – individuell, institutionell, gesellschaftlich – generell verbessert.“ Auch in den Folgesitzungen ging es um dieses Thema. Prof. Ichikawa Hiroo zeigte gute Urban Governance am Beispiel Tôkyôs auf. Unter Verwendung einer DVD, die von

der JICA und der Meiji Universität gemeinsam hergestellt wurde, erläuterte er, in welchem Kontext diese einzigartige Megalopolis gestaltet wurde. Seiner Ansicht nach können die Erfahrungen Tôkyôs für die Entwicklungsländer mit ihren Verstärkerproblemen durchaus lehrreich sein.

Der erste Tag fand seinen Abschluss in einer Diskussion mit den teilnehmenden

Praktikanten bzw. Alumni von InWEnt und JICA. Kamel Humaed vom Ministry of Local Government Palästinas appellierte, dass angesichts der besonderen Situation der palästinensischen Autonomiebehörde, deren administrative Gewalt stark eingeschränkt ist, ein breites Capacity Development der Verwaltungsbeamten in allen Bereichen erfolgen müsse. Er führte folgende Punkte an:

- 1) In den engen Autonomiegebieten gebe es an die 500 Basisgemeinden, deren Integration eine dringende Aufgabe sei. In diesem Zusammenhang sei es außerordentlich sinnvoll gewesen, dass bei der in Japan absolvierten Ausbildung konkrete Fälle studiert werden konnten.
- 2) Kapazität solle nicht in Abhängigkeit vom Geberland aufgebaut, sondern selbst bewiesen und zum Ausdruck gebracht werden. Bestehe eine externe Abhängigkeit, bräche das bis dato Aufgebaute sofort zusammen, wenn die äußere Hilfe ausbleibt.

Die Ansichten von Nachwuchskräften zeigen, wie wichtig bedarfsabhängige Faktoren auch bei Ausbildungsprojekten sind. Gleichzeitig erinnern sie daran, dass die Vermittlung der deutschen und japanischen Erfahrungen auch die Möglichkeit eröffnet, dass die Entwicklungsländer selbst ein Capacity Development entfalten.

Auf der anderen Seite wurden in dieser Sitzung auch Strategien zur Weiterführung der Resultate von Ausbildungsprojekten nach der Heimkehr der Praktikanten erörtert. Zu den von den InWEnt- und JICA-Vertretern formulierten Gedanken gehörten u.a.: „Um Ausbildungsergebnisse zuverlässig anwenden zu können, muss die Wissensschöpfung praxisnah erfolgt sein.“ „Die Teilnehmer müssen Ziele und Ergebnisse der Ausbildung genau kennen, wobei vorab erstellte eigene Problemanalysen wichtig sind.“ „Man braucht Strukturen, bei denen die beteiligten Organisationen von der Stufe der Kandidatenauswahl an die Verantwortung dafür tragen, dass sich die Teilnehmer der Notwendigkeit von Capacity Development bewusst sind.“

Am zweiten Tag wurden zunächst die Stärken und Schwächen von Urban Governance in Deutschland und Japan verglichen. Prof. Ichikawa äußerte die Ansicht, dass Dezentralisierung zwar eine konstante Grundlage der japanischen Politik bilde, die auf Marktmechanismen beruhende Überkonzentration im Raum Tōkyō aber nicht mit Gewalt zurückgeführt werden könne. Angesichts der mit der Urbanisierung verbundenen Probleme ergriffe man vielmehr technische Gegenmaßnahmen, als deren Ergebnis sich diese weltweit einzigartige Megalopolis mit erfolgreicher Verwaltung entwickelt habe. Prof. Banner von der Universität Speyer führte aus, dass sich der Fokus bei der Verwaltung der Kommunen in Deutschland in den 1990er Jahren von der Gesetzesdominanz zum verstärkten Angebot administrativer Dienstleistungen verschoben habe. In den letzten Jahren sei die Zivilgesellschaft in den Vor-

dergrund getreten. Das ab Ende der 1990er Jahre ins Rampenlicht gerückte „New Public Management“ (NPM) habe diesen Wechsel über das Konzept der Kundenorientierung nachhaltig beeinflusst.

Im Anschluss wurden Beispiele aus der Vergangenheit für die praktische Unterstützung der Entwicklungsländer auf



dem Gebiet der Urban Governance durch JICA und InWEnt vorgestellt. Kiyoka Masanobu von der JICA beschrieb Erfahrungen mit einem Projekt in der Provinz Cebu auf den Philippinen. Je detaillierter man sich mit den lokalen Gegebenheiten befasse, um so besser könne man auch auf die Bedürfnisse eingehen. Man müsse sich dabei aber bewusst sein, dass man damit immer auch die lokale Politik beeinflusse. Unter Berücksichtigung dessen sollte man versuchen, Partnerschaften zwischen den Gebieten aufzubauen und deren Ressourcen auszutauschen, und zwar nicht beschränkt auf die Kommunen, sondern auch im Austausch zwischen Behörden und privaten Initiativen. Danach erläuterte Michael Funcke-Bartz von InWEnt ein ausbildungsorientiertes Projekt zur Stärkung von Regionalverwaltungen auf den Philippinen. Zu den vielen interessanten Hinweisen seiner Präsentation gehören u.a. der auf die Notwendigkeit komplexer und langfristiger Prozesse bei der Reform des Systems der Urban Governance, auf die Unerlässlichkeit sorgfältiger Bedarfsrecherchen und darauf, dass nachhaltige Reformen ohne starken

politischen Willen und entsprechende Anstrengungen auf Seiten der Entwicklungsländer keine Aussicht haben, weil die Hilfe der Geberländer die Selbsthilfemühnungen der Empfängerstaaten nicht ersetzen kann.

Auf der Grundlage der Referate und Diskussionen erfolgte zum Abschluss des Workshops ein Gespräch über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen InWEnt und JICA. Lebhaft erörtert wurde dabei, ob eine sich gegenseitig ergänzende Vermittlung der japanischen Erfahrungen mit dem Problem der Verstärkung und der deutschen Erfahrungen mit dem föderalen System nicht die Qualität von Ausbildungsprojekten in Entwicklungsländern erhöhen würde und die „Wahrnehmung“ dieser Länder anregen könnte.

Sehr wichtig war die Übereinstimmung, Ausbildungsprojekte als Werkzeug der internationalen Zusammenarbeit zu nutzen und dabei von gemeinsamen Bedingungen und Aufgaben auszugehen. Unterschiedliche Standpunkte wurden überwunden und ein offener Meinungsaustausch geführt. Die Veranstaltung war für das gegenseitige Kennenlernen als erster Schritt sehr fruchtbar. Ausgehend von dem Gedanken, mit dem vorerst Machbaren zu beginnen, erzielte man Übereinstimmung zu konkreten Formen der Zusammenarbeit, wie z. B. gegenseitige Projektinformationen, Mitteilungen über Ausbildungskurse oder die Entsendung deutscher Dozenten zu Kursen der JICA. Die Form der Unterstützung der Entwicklungsländer ist in Deutschland und Japan häufig ähnlich, und mögen sich die Wege auch unterscheiden, beide Länder eint die einmalige Erfahrung der Kriegsniederlage und des Wiederaufbaus danach. Ich bin überzeugt, dass diese Erfahrung den Entwicklungsländern wichtige Anregungen geben kann.

Kobayashi Tsutomu
JICA Tōkyō International Center
(aus redaktionellen Gründen leicht gekürzt)

Fachkonferenz und öffentliches Symposium: Familienpolitik in der alternden Gesellschaft – Ein deutsch-japanischer Vergleich, 9. bis 11. März 2006, Tôkyô und Tsukuba

Im Rahmen des Deutschland-Jahres in Japan fand am 9. und 10. März 2006 in Tsukuba ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Familienpolitik in der alternden Gesellschaft – ein deutsch-japanischer Vergleich“ statt. Die Ergebnisse dieses Kolloquiums wurden am 11. März 2006 in einem größeren Symposium in der Yomiuri-Hall in Tôkyô vorgestellt und diskutiert. Veranstalter waren neben der Universität Tsukuba und dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ),

Geburtenzahl in den meisten Staaten, insbesondere aber auch in Japan und in Deutschland, begründet. In den verschiedenen Staaten werden ganz unterschiedliche Wege gewählt, um die Geburtenrate zu beeinflussen. Bei dem Vergleich zwischen Japan und Deutschland zeigte sich, dass in Japan bisher ein besonderes Schwergewicht auf die Verbesserung der Infrastruktur (Kindertagesstätten, Kindergärten etc.) gelegt worden ist, während in Deutschland die finanziellen Leistungen für Familien mit Kindern erheblich ausgebaut worden sind. Vor allem die nordeuropäischen Staaten zeigen jedoch, dass daneben ein weiterer Aspekt von wesentlicher Bedeutung ist, nämlich das Management der Erziehung und die Verteilung der dabei

Wirksamkeit anbelangt. Ein demokratischer Staat sollte sich darauf konzentrieren, ein familien- und kinderfreundliches Umfeld zu gestalten. Dabei geht es auch um die erziehende Funktion der Familie bei der Sozialisation der Kinder.

Das Colloquium in Tsukuba und das anschließende Symposium in Tôkyô machten deutlich, dass erstaunliche Paralleltäten nicht nur bei den demografischen Ausgangsdaten (niedrige Geburtenrate und Erhöhung des Lebensalters) bestehen, sondern dass auch die Familienpolitik in den beiden Ländern, die in Japan allerdings noch nicht so genannt wird, erstaunliche Ähnlichkeiten aufweisen. So werden auch in Japan die finanziellen Zuwendungen des Staates an Familien



Tôkyô), die Friedrich-Ebert-Stiftung (Berlin) und das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht in München. Aktiv mit Referaten und Diskussionsbeiträgen beteiligten sich Wissenschaftler der Tsukuba-Universität und anderer japanischer und deutscher Universitäten und Forschungseinrichtungen an diesem interessanten Gedankenaustausch. Als Mitreferenten waren auch das Cabinet Office der japanischen Regierung und das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vertreten.

Die thematischen Fragestellungen kreisten um die Familie, ihre Entwicklung in der Geschichte und Gegenwart und die Möglichkeiten des Staates, günstige Rahmenbedingungen für Familien zu schaffen. Die Aufmerksamkeit, die die Familie in der aktuellen Diskussion erfährt, liegt vor allem in der sinkenden

anfallenden Aufgaben zwischen den Eltern (partnerschaftliches Eheverständnis). Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen fordert ferner eine Vielzahl von Regelungen im Arbeitsrecht und im öffentlichen Leben.

Damit wird deutlich, dass die Förderung der Familie auch eine Aufgabe des Staates ist. Der Staat muss die Voraussetzungen schaffen und garantieren, damit Familien sich entfalten können. Letztlich sind daher die Vorbehalte gegen eine so verstandene staatliche Familienpolitik, die in Japan wie in Deutschland historisch begründet waren und sind, nicht gerechtfertigt. Zu fragen ist allerdings, ob die staatlichen Maßnahmen primär darauf ausgerichtet sein sollen, das Gebärverhalten zu beeinflussen. Eine solche primär natalistische Politik stößt zu Recht auf Vorbehalte, auch was ihre

aus Anlass von Geburten erhöht, das Netz der Tagesstätten ausgeweitet und Männer zu Vaterschaftsurlaub ermutigt. Die Diskussion über die Ausgestaltung des geplanten Elterngeldes in Deutschland zielt genau in diese Richtung.

Diese Ähnlichkeiten zeigten, wie interessant und fruchtbar für die weitere Ausgestaltung der Familienpolitik in beiden Ländern ein Gedankenaustausch zwischen Japan und Deutschland sein kann. Dies machte auch der Abschluss des Symposiums in Tôkyô deutlich: Mit der Zustimmung der Teilnehmer wurden sieben Forderungen formuliert, die die Ausgestaltung der künftigen Familienpolitik in Japan und in Deutschland betreffen.

Prof. Dr. Bernd Baron von Maydell
Max-Planck-Institut f. ausländisches und internationales Sozialrecht, München

Internationales Symposium „Obdachlosigkeit in Japan und Deutschland“ – Hilfe und Bürgerengagement gefordert

Das internationale Symposium „Obdachlosigkeit in Japan und Deutschland“ (Veranstalter: Ôsaka City University Urban Research Plaza Committee, JDZB und Goethe-Institut Ôsaka, mit Unterstützung der Yomiuri Shimbun) fand am 4. März 2006 auf dem Sugimoto Campus der Ôsaka City University statt. An der morgendlichen Expertenkonferenz und der Podiumsdiskussion am Nachmittag nahmen insgesamt etwa 450 Personen teil. Es fand ein gründlicher Meinungsaustausch zum Wesen der Unterstützung Obdachloser und zum Problembewusstsein der Bürger in dieser Frage statt. Hier ein kurzer Überblick über die Veranstaltung mit Schwerpunkt auf der Podiumsdiskussion.

Grundsatzreferate

Dr. Stefan Christian Schneider (Gründer des Vereins „mob – obdachlose machen mobil e.V.“): „Wohnungslosigkeit in Deutschland: Einige Bemerkungen zur gegenwärtigen Situation, zu den Hilfsangeboten und zu aktuellen Problemen und Aufgaben“



Ich leite in Berlin ein Selbsthilfeprojekt wohnungsloser Menschen und kümmerge mich um eine Straßenzeitung, temporäre Übernachtungsmöglichkeiten, Tagestreffpunkte, Einrichtungshilfen sowie um den Bau von Wohnungen.

Die ersten Jahren des Prozesses der Vereinigung Deutschlands 1990 haben zu einer dramatischen Zunahme von Wohnungsnot und der Zahl der Obdachlosen geführt. Das hat sich zwar abgeschwächt, aber mehr als fünf Millionen Menschen sind ohne Arbeit. Durch die Globalisierung sind die traditionellen Systeme und sozialen Beziehungen in eine Krise geraten. Die Destabilisierung reicht bis in die Mittelschichten, und so nimmt auch das Risiko des Wohnungsverlusts zu.

Nach einer Definition des Deutschen Städtetags von 1987 zählen nicht nur Menschen, die auf der Straße leben, zu den Obdachlosen, sondern u.a. auch solche, die bei Verwandten oder Freunden wohnen oder die in diversen Einrichtungen oder billigen Hotels untergebracht sind.

Es gibt vier Strategien gegen die Obdachlosigkeit:

- Erstens die private Hilfe. Sie ändert nichts an der Obdachlosigkeit, stellt aber einen Beitrag zum Überleben dar.
- Zweitens die Unterbringung in Heimen. Die Kommunen sind gesetzlich verpflichtet, für entsprechende Übernachtungsmöglichkeiten zu sorgen. Allerdings werden sie von vielen abgelehnt, weil es sich um ein erzwungenes Zusammenleben auf niedrigem Niveau handelt.
- Drittens die öffentliche Unterstützung auf der Grundlage der Sozialgesetzgebung. In diesem Zusammenhang gibt es gleichwohl viele, die auf die Straße zurückkehren, weil sie die Preisgabe persönlicher Informationen verweigern.
- Viertens die Ausgrenzung und Vertreibung mit gesetzlichen Mitteln. So gibt es Bestimmungen, die den Alkoholkonsum an öffentlichen Plätzen verbieten oder auch solche, nach denen private Betreiber [öffentlicher Plätze] Betteln und Schlafen am Ort untersagen können.

In der Zeit von 1989 bis 2005 gab es mindestens 143 Todesfälle durch gewaltsame Interventionen oder Angriffe.

Wir leben in einer gefühlskalten Zeit. Die ablehnende Haltung gegenüber Obdachlosen wird immer stärker, für viele Bürger sind sie einfach „unangenehm“ und „selbst schuld“. Die Obdachlosigkeit nimmt wieder zu, Gewalt und Ausgrenzung wachsen, und es steht zu befürchten, dass der gesellschaftliche Konsens in einigen Jahren zerbricht.

Diese soziale Prüfung lässt sich nur bestehen, wenn es gelingt, alle Menschen einzubeziehen, einschließlich der Betroffenen.

In Japan konnte ich in dieser Hinsicht ein außerordentlich aktives Herangehen beobachten. Nicht eine problembehafte Gruppe, sondern die Zusammenarbeit lässt die Menschen Hoffnung schöpfen. Diese Einstellung war bei den japanischen Obdachlosen und den Aktivitäten zu ihrer Unterstützung erkennbar, was mich sehr ermutigte. (...)

Sumitani Shigeru (Vize-Umweltminister): „Das Problem der Obdachlosigkeit in Japan – Ideen und Maßnahmen zur Problemlösung“



In Japan verschärfte sich das Problem in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, und die Regierung ergriff 1999 erstmals Gegenmaßnahmen. Zu jener Zeit leitete ich das *Social Welfare and War Victims' Relief Bureau* des damaligen Ministeriums für

Gesundheit und Soziales. Die Arbeitswilligen machten etwa 60 bis 70 % aus, weshalb man sogenannte „Centers for the Support of the Independence of the Homeless“ zur Hilfe bei der Stellensuche einrichtete.

2002 trat das „Special Measures Law about the Support of the Independence of the Homeless“ in Kraft. Allerdings ist es ziemlich fraglich, ob die Verabschiedung von Gesetzen auch ein Fortschritt bei konkreten Maßnahmen ist. Meiner Ansicht nach sind letztere noch nicht ausreichend.

Die erste Ursache für Obdachlosigkeit ist der Verlust des Arbeitsplatzes. Durch die Veränderung der Wirtschaftsstruktur kommt es zu einem Arbeitsplatzabbau in der Baubranche, doch auch die Entwicklung der Informationsindustrie führt zu einem Beschäftigungsdefizit. Über die Einstellung von nichtregulärem Personal verfolgen die Unternehmen eine Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit.

Zweite Ursache sind Veränderungen in der Familienstruktur und der Zusammenbruch der regionalen Gemeinschaften.

Dritte Ursache ist die Wohnungspolitik. Das Wohnungsproblem findet in Japan bei der sozialen Absicherung keinerlei Berücksichtigung.

In Europa beläuft sich der Anteil der wohnungsrelevanten Posten an den Leistungen der Sozialversicherung auf ca. 20 %, in Japan dagegen nur auf etwa 1 %.

Die Folge ist eine verstärkte soziale Ausgrenzung. Bei Todesfällen in Vereinsamung, Selbstmorden, durch Isolierung von in Japan lebenden Ausländern usw. muss dieser Aspekt berücksichtigt werden. Das notwendige Prinzip lautet „Social Inclusion“ (Beteiligung am gesellschaftlichen Leben). Wenn die ausgrenzenden Kräfte erst einmal wirken, wird eine Umkehr schwierig.

Für die öffentliche Wohlfahrt ist es künftig erforderlich, nicht von Gesetzen oder Systemen, sondern von den realen Bedürfnissen auszugehen und die Bevöl-

kerung einzubeziehen. Bei den Bedürfnissen spielt die Arbeit eine besonders große Rolle. Es geht um Einstellungen, aber auch um die Schaffung von Arbeit. Als Beispiel dienen könnten hier die so genannten „Sozialfirmen“, die aus einer Bewegung geistig Behinderter in Italien entstanden. In den etwa 2.000 Kommunen sollte es jeweils wenigstens eine soziale Werkstatt oder Firma geben, in denen die Leute auch soviel verdienen, dass sie davon leben können. Es ist wichtig, diese Einrichtungen in die örtlichen Wohlfahrtspläne aufzunehmen. (...)

Expertengespräch und Strategiediskussion

Am Expertengespräch am Vormittag nahmen Dr. Stefan Schneider, Werner Just (Sozialdienst Katholischer Männer e.V., Köln) sowie Vertreter von Organisationen aus Ôsaka, Kôbe, Wakayama,



Kitakyûshû und Tôkyô teil. Sie diskutierten Wege, die Fähigkeiten der Betroffenen umfassend zur Geltung zu bringen, und Strategien zur Veränderung des Bewusstseins der Bürger. Dr. Schneider erklärte: „Deutschland hat eine hohe Arbeitslosenquote. ‚Man gibt uns keine Anstellung mehr. Wir werden von niemandem gebraucht.‘ Das glauben viele und geraten in Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit. Sie kämpfen allein, haben kein Solidaritätsgefühl.“ Weiter führte er aus: „In Ôsaka gibt es in einem Zelt im Park sogar einen Selbstverwaltungsrat. Die Menschen sind motiviert und spüren ihre Identität und potenziellen Fähigkeiten.“

Herr Just wies demgegenüber darauf hin, dass die Reaktion der japanischen Gesellschaft auf die Probleme schlechter als die deutsche sei. Es gebe hier zwar ein öffentliches Unterstützungssystem, doch werde es kaum genutzt.


Hohe Wertschätzung bei den beiden deutschen Vertretern fanden die in Japan praktizierten Formen der Herstellung von Verbindungen zur Bevölkerung, wie z. B. die Einladung von Schülern zu Exkursionen, bei denen Obdachlose als Führer fungierten. Zugleich seien weit reichende Perspektiven vonnöten, für die auch die Macht der Medien zu nutzen wäre.

Benefizkonzert von Thomas Beckmann

Nach dem ersten Teil des Symposiums gab der international renommierte Cellist Thomas Beckmann vor etwa 200 Zu-

hörern ein Benefizkonzert. Beckmann, der auch Gründer des Vereins für Obdachlosenhilfe „Gemeinsam gegen Kälte“ ist, spielte Stücke von François Couperin und Johann Sebastian Bach. Als Zugabe ertönen Melodien aus „Limelight“ von Charly Chaplin. In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde die Tätigkeit des Vereins vorgestellt, worauf man anregte, probeweise auch in Japan Hilfsaktionen in Zusammenarbeit mit Musikern durchzuführen.

(Auszug aus den Sonderseiten der Ôsaka Yomiuri Shimbun (Morgenausgabe) vom 18.03.2006, Nachdruck mit Fotos mit freundlicher Genehmigung des Autors Hara Shôhei, Wissenschaftsredakteur der Yomiuri Shimbun, Ôsaka)

 **Symposium „Neue verkehrspolitische Ansätze und zukünftige Technologien für Verkehr und Mobilität“, 28. Februar – 1. März 2006 in Tôkyô**

„Deutschland und Japan sind zwei High-tech-Nationen mit einem hochentwickelten Verkehrssystem und dies ist ein guter Grund, die Gemeinsamkeiten für Kooperationsmöglichkeiten auszuloten“, sagte der japanische Vize-Verkehrsminister (MLIT) Sato Nobuaki in seiner Begrüßungsrede anlässlich des zweitägigen Symposiums am 28. 2. und 1. 3. in Tôkyô. Hier wurden neue verkehrspolitische Ansätze sowie Technologie-, Forschungs- und Entwicklungsperspektiven zwischen japanischen und deutschen Wissenschaftlern und Unternehmern intensiv diskutiert.

An dem gemeinsam vom JDZB, dem Forschungs- und Anwendungsverbund Verkehrssystemtechnik (FAV) Berlin/TSB Technologiestiftung Berlin sowie von den beiden japanischen Partnerinstitutionen Institute for Transport Policy Studies (ITPS) und Institute for Behavioral Sciences (IBS) organisierten Symposium beteiligten sich rund 200 deutsche und japanische Teilnehmer aus Politik/Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft.

Staatssekretärin Maria Krautzberger von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wies auf die Bedeutung des Symposiums für beide Metropolen hin: „Kontakte und Kooperationen mit Partnern außerhalb Europas sind essentiell für die Berliner Wissenschaft und Wirtschaft sowie für die lokalen Wissensgesellschaften. Tôkyô und Berlin weisen trotz kultureller Unterschiede ähnliche bzw. identische Herausforderungen für die Metropolenentwicklung auf.“

Unterstützt wurde die Veranstaltung vom japanischen Verkehrsministerium, dem Bundesministerium Bildung und Forschung (BMBF) sowie der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Die Berliner Delegation bestand aus 15 Vertretern der Technischen Universität, der IAS Stiftung sowie der Unternehmen Aerospace Institute, Astro- und Feinwerktechnik Adlershof GmbH sowie der IAV GmbH. Die Delegation wurde von Staatssekretärin Maria Krautzberger, dem Stellv. Generalsekretär des JDZB Prof. Ueda Kôji und dem Geschäftsführer des FAV/TSB Wolfgang H. Steinicke angeführt. In seinem Resümee betonte Steinicke, dass „die Herausforderungen für das 21. Jahrhundert global sind und in einem kooperativen, integrierten und intermodalen Verkehrssystem umgesetzt

werden müssen. Die Reduktion von Systemkosten, Lärm- und Schadstoffemissionen, Steigerung der Verkehrsleistungen, Safety und Security sowie Zuverlässigkeit und Kundenanforderungen sind gleichzubehandelnde Kriterien für die Auslegung dieses Verkehrssystems.“

Dies war auch Gegenstand der Themenfelder des Abkommens über eine Strategische Allianz zwischen dem FAV/TSB und dem ITPS (im Bild ITPS-Präsident Dr. Morichi Shigeru und FAV-Managing Director Prof. Wolfgang Steinicke). Folgende ausgewählte Themenbereiche wurden zwischen Japan und Deutschland identifiziert:

- Optimierung von intermodalen Verkehrssystemen für den Personen- und Güterverkehr
- Integrierte Optimierung von Technologie-, Kosten- und Zeitaspekten zur Erhöhung der Sicherheit im Frachtverkehr
- Technologien zur Unterstützung von nutzerfinanzierten Verkehrsangeboten (Public-Private-Partnerships)
- Integrierte verkehrspolitische Ansätze im intermodalen städtischen Verkehrsmanagement
- Verkehrspolitische Maßnahmen zur Erhöhung der Straßenverkehrssicherheit
- Modellbildung u. Echtzeitsimulation mechatronischer Systeme im Kfz
- Anwendungsmöglichkeiten u. neue Technologien für Kleinsatelliten.

Die genannten Themen werden nun in Abstimmung mit dem Senat von Berlin, dem BMBF und dem japanischen Verkehrsministerium in gemeinsamen Kooperationsprojekten umgesetzt. Zur Etablierung einer neuen Qualität in der japanisch-deutschen Zusammenarbeit ist eine Überprüfung des Fortschritts zu den nächsten Asien-Pazifik Wochen im September 2007 in Berlin vorgesehen.

Lars Holstein
Projektleiter, FAV/TSB



Konferenz „Hochschulreformen in Japan und Deutschland – Bilanz und Ausblick“, 28. Februar 2006, Tokyo

Im Rahmen des Deutschland-Jahres in Japan führte das JDZB gemeinsam mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und dem Japan Committee of Universities for International Exchange (JACUIE) am 28. Februar 2006 eine Konferenz zum Thema Hochschulreformen in Japan und Deutschland durch. Die Gelegenheit hätte günstiger nicht sein können: Die deutschen Hochschulen befinden sich in einem schon mehrere Jahre dauernden Prozess der Umstrukturierung, der von nationalen Reformbestrebungen auf der einen Seite und von den Impulsen auf europäischer Ebene auf der anderen Seite angestoßen wird. In Japan trat im April 2004 ein neues Hochschulgesetz in Kraft, das die staatlichen Hochschulen in Körperschaften des öffentlichen Rechts umgewandelt hat. Dieser Schritt soll die Autonomie und Unabhängigkeit der Universitäten fördern. Gleichzeitig sollen die nationalen Universitäten im Rahmen eines nationalen und globalen Wettbewerbs zunehmend nach wirtschaftsorientierten Mechanismen agieren, was zu einer zunehmenden Angleichung des staatlichen und privaten Hochschulsektors in Japan führen dürfte. Es ist zu erwarten, dass im Zuge die-

ser Entwicklungen – in Japan wie auch in Deutschland – das Profil der einzelnen Hochschule an Bedeutung gewinnen wird.

Über eine Bilanz des Reformprozesses in beiden Ländern hinaus bot die Konferenz den 240 Teilnehmern aus Wissenschaft und Politik eine Plattform, um die Kooperation zwischen japanischen und deutschen Hochschulen neu zu bewerten und auf die Zukunft auszurichten. Für die einzelnen Hochschulen gilt es, entstehende Spielräume zu nutzen, um die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre nachhaltig zu vertiefen. So haben Hochschulen gute Erfahrungen mit strukturierten Formen des Austausches über gemeinsame Studienprogramme, vor allem auf Master-Niveau, oder binationale Graduiertenkollegs gemacht; diese Formen der Zusammenarbeit sollten auch in der deutsch-japanischen Wissenschaftskooperation ausgebaut werden. Auch die deutsche und japanische Rektorenvereinigung werden sich für verbesserte Rahmenbedingungen einsetzen: So können zum Beispiel eine Erleichterung der gegenseitigen Anerkennung oder eine verstärkte Zusammenarbeit in der Qualitätssicherung den Internationalisierungsprozess der Hochschulen nachhaltig unterstützen.

In der Diskussion wurde mehr als deutlich, dass die japanischen und deutschen Hochschulen vor vergleichbaren Herausforderungen stehen: Der Bildungsauftrag der Hochschulen gewinnt in einer sich rapide wandelnden Wissensgesellschaft an Bedeutung, und es steigen die Erwartungen der Öffentlichkeit an die Universitäten. Die Rektorenkonferenzen beider Länder waren sich darin einig, dass nur autonome und gleichzeitig solide finanzierte Hochschulen diesen Anforderungen gerecht werden können. Die Hochschulvertreter stimmten auch darin überein, dass die Internationalisierung der Hochschulen nicht zu einer Vereinheitlichung der Hochschulbildung führen dürfe. Vielmehr seien linguistische und kulturelle Vielfalt als Gewinn einer interkulturellen Zusammenarbeit zu werten. In diesem Sinne unterzeichneten deutsche und japanische Rektoren im Nachgang der Konferenz eine gemeinsame Erklärung, in der sie sich auf ihre weitere Zusammenarbeit verständigen. Dabei werden unter anderem Fragen der Anerkennung im Vordergrund stehen.

Marijke Wahlers, M.A.
Referatsleiterin Asien, Australien & Ozeanien
Hochschulrektorenkonferenz



Seminar und Buchvorstellung „Policy Coherence Towards East Asia: Development Challenges for OECD Countries“ am 11. April 2006 im JDZB. Bei der Einführung durch Alexandra Trzerciak-Duval (OECD Development Cooperation Directorate) auf dem Podium v.l.n.r.:

Philippe Bénédic (Resident Director General Europe, Asian Development Bank ADB), Prof. Dr. Kawai Masahiro (Head of the Office of Regional Economic Integration, Special Advisor des Präsidenten, ADB), Colm Foy (Head of Communication, OECD Development Center), Dr. Fukusaku Kiichiro (Berater des OECD Development Center).



Vortrag von Tanaka Hitoshi (Japan Center for International Exchange, Tôkyô) am 21. März 2006 im JDZB zum Thema „Strategische Partnerschaft zwischen Asien und Europa“. Der ehemalige stellvertretende Außenminister von Japan unterstrich die große Bedeutung des strategischen Dialogs zwischen Asien und Europa und gab einen Überblick über eine Dekade asiatisch-europäischer Beziehungen und einen Ausblick auf die kommende Dekade.

DER FREUNDKREIS DES JDZB

Der Freundeskreis ist ein eingetragener Verein und hat seinen Sitz im Hause des JDZB. Sein Ziel ist die ideelle, finanzielle und gesellschaftliche Unterstützung des JDZB und seiner Aktivitäten. Der Gestaltung von Konzepten und Programmen sowie deren Verwirklichung dienen fachlich ausgerichtete Arbeitskreise zu den Themen „Natur- und Ingenieurwissenschaften“ und „Wirtschaft und Politik“. Der Freundeskreis lädt Unternehmen und Institutionen, die an deutsch-japanischer Zusammenarbeit interessiert sind, ein, Mitglied zu werden und am Erfolg des JDZB mitzuarbeiten.

Kontakt zum Freundeskreis über:
Dr. Gerwald F. Grahe
E-Mail: freundeskreis@jdzb.de



Ausstellung über „Transkulturelle Kommunikation – Plakate Deutschland >< Japan“, ein Studentenprojekt der Akademie für Gestaltung (Köln) und der Nagoya University of Arts vom 31. März bis 30. Juni 2006 im JDZB. Die 18 deutschen und 17 japanischen Studenten haben vermeintliche Klischees und ihre Sicht auf die jeweils andere Seite in Form von Plakaten visualisiert.



Straßentanz aus Tokushima am 24. Mai im JDZB. Die Tanztruppe der westjapanischen Insel Shikoku mit 22 Tänzerinnen und Tänzern sowie 7 Musikanten hat den Awa-Odori-Tanz präsentiert, der eng mit dem O-Bon-Fest („O“ ist eine Vorsilbe, die Verehrung ausdrückt) Mitte August verbunden ist, an dem zur Jahresmitte nach chinesischem Kalender in ganz Japan der Ahnen gedacht wird.

DER FÖRDERVEREIN DES JDZB

Der Förderverein ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Berlin, dessen Zuständigkeit sich auf ganz Deutschland erstreckt. Seine Aufgaben sind vor allem, Vorschläge und Anregungen für die Programmgestaltung zu unterbreiten, finanzielle Unterstützung bei der Verwirklichung der Aktivitäten zu leisten sowie zur Steigerung des Bekanntheitsgrades des JDZB beizutragen.

Eine Mitgliedschaft steht japanischen Unternehmen, Organisationen und Personen offen.

Kontakt zum Förderverein über:

Takeya Munehisa, c/o Tôyô Global Services GmbH
Tautentzienstraße 9, 10789 Berlin,
Tel. (030) 264 930 0, Fax: (030) 264 930 15

NATUR- UND INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Junior Experts Exchange Program mit Workshop

Z: BMBF, BMWi, japanisches Außenministerium (Tôkyô)

Termin: 15.–26. Juni, Workshop 24. Juni

Chernobyl Medical Research Symposium at Twenty: Scientific Evidence and Novel Therapy for Radiation-exposed Victims

Z: Universität Nagasaki; WHO, Genf

Termin: 30. November 2006

WIRTSCHAFT, POLITIK, RECHT
UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**Experten-Workshop: Qualitätssicherung von Hochschulen**

Z: Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungsinstitut, Bayreuth; National Institute for Academic Degrees and University Evaluation, Tôkyô; Japan University Accreditation Assoc., Tôkyô

Termin: 8.–9. Juni 2006

Konferenz: Transition and Attractiveness of Central and Eastern European Markets in Enlargement of EU

Z: Keizai Kôhō Center, Tôkyô; Delegation der Europäischen Kommission in Japan, Tôkyô; Yomiuri Shimbun

Termin: 19. Juli in Tôkyô

5. Internationales OPI (Oral Proficiency Interview) Symposium 2006

Z: OAS der FU Berlin

Termin: 24.–26. August 2006

Summer School für junge Führungskräfte aus Deutschland und Japan: East Asian Integration

Z: Robert Bosch-Stiftung, Stuttgart

Termin: 27. August–8. September 2006

Expertenworkshop: Das Deutschlandbild in den japanischen Medien

Z: International Communication Flow Project (ICFP, Tôkyô); Deutsche Botschaft, Tôkyô

Termin: 6. September 2006

15. Deutsch-Japanisches Forum [DJF]

Z: Japan Center for International Exchange, Tôkyô

Termin: 12.–14. Oktober 2006

Konferenz: The Role of China and Japan in Asia's Integration Process – More than Economic Partners?

Z: Konrad-Adenauer-Stiftung

Termin: 30.–31. Okt. 2006 in Shanghai

Konferenz: Homogeneity versus Multiculturalism – Immigration Issues in Japan and Germany

Z: Friedrich-Ebert-Stiftung

Termin: Woche ab 06. November 2006

Konferenz: Social Corporate Responsibility

Z: OAS der FU Berlin; Shiseidô, Tôkyô

Termin: 21.–22. November 2006

KULTUR UND GEISTESWISSENSCHAFTEN

Ausstellung: Transkulturelle Kommunikation – Plakate Deutschland >> Japan

Z: Akademie f. Gestaltung, Köln; Nagoya University of Arts; Japan Foundation

Ausstellungsdauer: bis 30. Juni 2006

7. Deutsch-japanisches Stipendiatenseminar

Z: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD, Bonn)

Termin: 13.–14. Juli 2006

Konferenz: Varieties of Democracy

Z: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Japan Foundation, Tôkyô

Termin: vorauss. 20. September 2006

Symposium: Der Raum der Stadt. Raumtheorien zwischen Architektur, Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und dem Westen

Z: Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich

Termin: 19.–20. Oktober 2006

Ausstellung: Drei Malerinnen aus Berlin

Eröffnung am 27. Oktober 2006

Symposium: Kokoro or Heart: Site, Space and Situation

Z: Center of Philosophy, Universität Tôkyô (UTCP)

Termin: 2.–3. November 2006

DAHLEMER MUSIKABENDE

(jeweils 19.30 Uhr)

75.: Mandoline-Club Yokohama

Termin: 25. August

76.: Duo Abend:

Wakamatsu Kiyoko (Klavier)

Moon Suh-Young (Cello)

Termin: 29. September

77.: Trio-Abend

Termin: 24. November

78.: Advents/Weihnachtskonzert

Termin: 15. Dezember

**DAS JDZB IST VOM
15. JULI BIS 13. AUGUST 2006
FÜR DEN PUBLIKUMSVERKEHR
GESCHLOSSEN.
DIE SOMMERPAUSE GILT EBENFALLS
FÜR ALLE SPRACHKURSE
UND DIE BIBLIOTHEK**

Weitere Informationen:
www.jdzb.de --> Veranstaltungen

ANMERKUNGEN

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort: JDZB, wenn nicht
anders angegeben.

Das JDZB hat sich entschlossen, das *jdzb echo* wie bisher in einer Printversion zu produzieren, am Versand ändert sich nichts.

Die uns zugegangenen E-Mail-Adressen werden für einen eventuellen späteren elektronischen Versand aufgehoben.

Tag der Offenen Tür am 2. September 2006

ab 14.00 Uhr: Offenes Haus mit Kulturprogramm „zum Anfassen“
ab 19.00 Uhr: Japanischer traditioneller Tanz (Hayashi Eiko) und Tanztheater (Kawaguchi Yui und Shimizu Ayako)

Anmeldung für die Abendveranstaltung bitte unter Tel: (030) 839 07 123

Kursart	Termine	Wochentag	Uhrzeit
Grundstufe 1a/b	25.10.05–28.09.2006	Di+Do	17.30–19.30 Uhr
Grundstufe 2	24.10.05–27.09.2006	Mo+Mi	17.30–19.30 Uhr
Mittelstufe 1	25.10.05–28.09.2006	Di+Do	17.30–19.30 Uhr
Mittelstufe 2	26.10.05–27.09.2006	Mi	17.30–19.30 Uhr
Mittelstufe 3	24.10.05–25.09.2006	Mo	17.30–19.30 Uhr
Oberstufe	26.10.05–27.09.2006	Mi	17.30–19.30 Uhr
Arbeitsgruppe Dolmetschen	nach Vereinbarung		17.30–20.30 Uhr

(Keine Kurse an gesetzlichen Feiertagen, Sommerpause vom 15. 7. bis 13. 8. 2006)

Neue Publikationen des JDZB:

- **Festschrift** anlässlich des 20-jährigen Bestehens des JDZB (zweisprachig). Sie wird auf Wunsch zugeschickt, Interessenten melden sich bitte per E-Mail beim JDZB.

- „**Brückenbauer – Pioniere des japanisch-deutschen Kulturaustausches**“ (zweisprachig), in Zusammenarbeit mit der Japanisch-Deutschen Gesellschaft Tôkyô.

Inhaltsverzeichnis und Bestellung:
<http://www.iudicium.de/katalog/539-1.htm>

JDZB – FU

Ausgewählte Veranstaltungen des JDZB können im Sommersemester 2006 mit der Gasthörer-Card der Freien Universität Berlin besucht werden. Das Programm ist im Referat Weiterbildung der FU erhältlich: Tel.: (030) 8385-1470, Fax: -1397, E-Mail: fega@zedat.fu-berlin.de

INFORMATIONEN ZU DEN SPRACHKURSEN

Informationen zu allen Sprachkursen sowie zu weiteren Angeboten für Japanisch-Unterricht sind in der Broschüre „Nihongo - Japanisch lernen in Berlin“ enthalten, die einmal jährlich zum Wintersemester erscheint.

Betrifft: E-Mails

Wegen hohen Aufkommens von spam mails werden E-Mails von hotmail.com und yahoo.com von unserem Server zurückgewiesen; dies kann auch zeitweise für bestimmte Anhänge gelten.

Sollten beim Versenden von E-Mails an das JDZB Probleme auftreten, bitte telefonisch oder per Fax nachfragen. Wir bedauern entstehende Unannehmlichkeiten.

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im
März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)

Anschrift:

Saargemünder Str. 2
14195 Berlin

Tel.: (030) 839 07 0

Fax: (030) 839 07 220

E-Mail: jdzb@jdzb.de

URL: <http://www.jdzb.de>

Redaktion: Michael Niemann

Tel: (030) 839 07 186

E-Mail: mniemann@jdzb.de

Das JDZB befindet sich in Dahlem (Bezirk Steglitz-Zehlendorf), Ecke Clayallee, gegenüber dem U-Bahnhof Oskar-Helene-Heim (Linie 3).

ANMERKUNG

Chinesische, japanische und koreanische Eigennamen erscheinen in der dort üblichen Reihenfolge: Familienname - Vorname.

DIE BIBLIOTHEK DES JDZB

Die Bibliothek verfügt über knapp 10.000 Bände, davon etwa 60 % in japanischer Sprache. Der Sammelschwerpunkt liegt auf Nachschlagewerken wie Lexika, Wörterbüchern, statistischen Datensammlungen etc. Hinzu kommen Lehrbücher und Fachbücher aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur Japans. Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek. Die Bücher können nicht ausgeliehen werden, es besteht jedoch die Möglichkeit, gegen Entgelt in der Bibliothek zu kopieren. Die Bibliothek hat folgende Öffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 10:00 - 16:00 Uhr

Weitere Informationen bei der Leiterin der Bibliothek, Frau Dr. Kuwabara.